



Erlebte Freundschaft

Literarischer Wettbewerb zu Ehren des 45. Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution

Es ist ein Glück für das deutsche Volk, daß die in unverbrüchlicher Freundschaft mit der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken verbundene Deutsche Demokratische Republik zur Bastion des Friedens und des Sozialismus in Deutschland geworden ist. Die deutsch-sowjetische Freundschaft ist die größte historische Errungenschaft unserer beiden Völker. Der Frieden und das Lebensinteresse der deut-

schon Nation verlangen diese Freundschaft. Millionen Bürger der Deutschen Demokratischen Republik erleben im gemeinsamen Kampf für den Frieden, im täglichen Kampf um die Stärkung unserer Arbeiter-und-Bauern-Macht, um höhere Ergebnisse unserer Arbeit die tiefe freundschaftliche Verbundenheit mit den Völkern unseres großen sozialistischen Bruderlandes.

Vielfältige persönliche Begegnungen mit der sowjetischen Wirklichkeit und mit sowjetischen Menschen in den vergangenen Jahrzehnten und heute geben den Werktätigen unserer Republik Kraft und Zuversicht im Kampf um eine Welt des Friedens, der Arbeit, der Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit und des Glücks aller Völker, die nur durch den Sieg des Sozialismus und Kommunismus Wirklichkeit werden kann.

Die triumphalen Höhen der Wissenschaft und Kultur, die das Sowjetvolk auf dem vom XXII. Parteitag der KPdSU verkündeten Weg zum Kommunismus erstürmt, begeistern auch Millionen Bürger unserer Republik zu neuen sozialistischen Taten. Die Werktätigen unserer Republik verfolgen mit Begeisterung die kühnen Taten sowjetischer Neuerer und Wissenschaftler, die ihre Krönung in den Weltraumflügen der ersten Kosmonauten Juri Gagarin und German Titow fanden. Bei Millionen hinterließen die Werke der sowjetischen Kunst und Literatur unauslöschliche Eindrücke.

Dreifach sind wir mit den Völkern der Sowjetunion verbunden und verbündet: als Deutsche, als Friedenskämpfer, als Sozialisten. So durchdringt die Freundschaft und die brüderliche Zusammenarbeit mit den Völkern der Sowjetunion alle Schaffensbereiche der Bürger unserer Republik.

In der neuen historischen Entwicklungsetappe, in der das Sowjetvolk das vom XXII. Parteitag angenommene grandiose Programm für den Aufbau des Kommunismus in hingebungsvoller und schöpferischer Arbeit verwirklicht, nutzen wir die großen und vielseitigen Erfahrungen der Erbauer des Kommunismus für den Kampf um den Sieg des Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik.

Anlässlich des bevorstehenden 45. Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution rufen der Nationalrat

der Nationalen Front des demokratischen Deutschland und der Zentralvorstand der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft alle Bürger der Deutschen Demokratischen Republik auf,

ihre eindrucksvollsten und schönsten Erlebnisse der deutsch-sowjetischen Freundschaft

aus den vergangenen Jahrzehnten und aus unseren gegenwärtigen Tagen, aus Begegnungen der Jugend und der Frauen, aus dem Austausch der Erfahrungen der Neuerer, Wissenschaftler und Kulturschaffenden unserer Völker, aus allen Bereichen unseres Lebens darzustellen.

Ihrer Form nach können es Berichte, Erzählungen, Kurzgeschichten, Reportagen, Skizzen und Gedichte sein, deren Umfang nicht mehr als 10 Seiten (DIN A 4) umfaßt. Es dürfen auch bereits in der Presse veröffentlichte Arbeiten eingesandt werden, jedoch nur solche, die bereits vor dem 1. Januar 1962 erschienen sind. Zur Teilnahme ist jeder berechtigt, der bis zum 10. Oktober 1962 seinen Beitrag unter dem Kennwort „ERLEBTE DEUTSCH-SOWJETISCHE FREUNDSCHAFT“ unter Angabe von

Name, Wohnadresse, Beruf und gegenwärtiger Tätigkeit an den Zentralvorstand der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft, Berlin W 8, Mohrenstraße 63/64, eingesandt hat.

Die besten Einsendungen werden mit folgenden Preisen ausgezeichnet:

- 1. Preis 1 000 DM
 - 2. Preis 750 DM
 - 3. Preis 500 DM
 - 4. und 5. Preis 200 DM
 - 6. bis 10. Preis 100 DM
- sowie 10 Buchpreise.

Die Bildung der Jury erfolgt durch den Nationalrat der Nationalen Front des demokratischen Deutschland und den Zentralvorstand der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft. Die Entscheidung der Jury ist nicht anfechtbar. Die Preisverteilung geschieht unter Ausschluß des Rechtsweges.

Die Prämierung der besten Einsendungen erfolgt anlässlich des 45. Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution. Geeignete Arbeiten werden anlässlich des 45. Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution in der Presse veröffentlicht.

Nationalrat der Nationalen Front des demokratischen Deutschland
Zentralvorstand der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft



Ferienheim unserer Technischen Universität im 500 Jahre alten Geising. Foto: Laut

Drei Lehrverträge — drei Arbeitergenerationen

Ein Beispiel aus dem Leben bestätigt den „Grundriß der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung“

Der Vater Max Golde

Kam am 7. April 1885 in die Lehre zu einem Schlossermeister. Dreißig Mark Entschädigung mußten die Eltern zahlen. Der Lehrling aber bekam keinen Pfennig. Ein Bett für den Lehrling mußte beigebracht werden, das nach Ablauf der Probezeit Eigentum des Lehrmeisters wurde. Von Urlaub oder irgendwelchen anderen sozialen Pflichten gegenüber dem Lehrling war keine Rede. In diesem Vertrag heißt es: „Der Lehrmeister verpflichtet sich, den Lehrling... gewissenhaft zu unterweisen, ... zur Arbeitsamkeit in väterlicher Weise anzuhalten, ... ihm auch die zu seiner Ausbildung durch Besuch der Fortbildungs- bzw. bestehenden Fachschule und zum Besuch des Gottesdienstes an Sonn- und Festtagen erforderliche Zeit zu gewähren.“ Damit in der Kirche, möchte man hinzufügen, die materielle Unterstützung durch die geistige ergänzt werde.

Der zweite Lehrvertrag — genau dreißig Jahre später, am 6. April 1915 abgeschlossen — zeigt schon Fortschritte. Im ersten Lehrjahr bekam

Kurt Golde

je Woche 0,50 Mark Lohn, nicht regelmäßig allerdings, der Lehrherr bereicherte sich nicht mehr am Bett des

Lehrlings und schickte ihn auch nicht mehr durch Vertrag in die Kirche. Dafür war der Sonntag für den Besuch der Berufsschule vorgesehen. Aber auch hier nicht ein Wort von Arbeitszeit, Urlaub oder geregelter Arbeitszeit. Gegenüber der alten Reichsgewerbeordnung, in der ganz allgemein von der väterlichen Zucht gegenüber dem Lehrling gesprochen wurde (offensichtlich körperliche Züchtigung eingeschlossen), steht jetzt als Zusatz, daß „übermäßige und unanständige Züchtigung sowie jede die Gesundheit des Lehrlings gefährdende Behandlung verboten sind“. Die unterdrückende Gewalt, Willkür und Brutalität der Bourgeoisie als herrschende Klasse kommt also auch in diesem Vertrag recht deutlich zum Ausdruck. Aber zugleich ein anderes: Es gibt eine Gegenkraft. Der organisierte Kampf der Arbeiterklasse gegen mittelalterliche Rückstände, um menschenwürdige Lebensbedingungen auch für die Lehrlinge hatte bestimmte Erfolge erzielt. Um das Übel jedoch mit der Wurzel auszureißen, war eine grundsätzliche Wende notwendig.

Der dritte Lehrvertrag, abgeschlossen am 16. April 1949, gibt von diesem Umschwung Kunde.

Margot Golde

bekommt mit dem Lehrvertrag eine „rechtsverbindliche Grundlage für eine planmäßige Berufsausbildung“, der Lehrbetrieb hat die Verpflichtung, „alle Ausbildungsfragen gemeinsam mit der Betriebsvertretung zu lösen, den Lehrling besonders zu fördern, wenn er überdurchschnittliche Leistungen zeigt, vom Lehrling keine Nebenleistungen zu verlangen“ — womit wir nur einiges zitieren.

Der lernenden Jugend gehört heute die Fürsorge des Staates, eines Staates, in dem sich die Arbeiterklasse wirklich die Führung verdient hat. Und so lesen wir im nationalen Dokument „niemals wieder — das steht unverrückbar fest — werden die Kräfte der Vergangenheit von ganz Deutschland Besitz ergreifen, das ist für immer vorbei! Es gibt keine Kraft in der Welt, die imstande wäre, die fest im sozialistischen Lager stehende Deutsche Demokratische Republik aus den Angeln zu heben.“ Dafür bürgen nicht zuletzt die jungen Arbeiter von heute, die sich der Tradition des Kampfes der deutschen Arbeiterklasse, wie sie im Entwurf „Grundriß der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung“ aufgezeichnet ist, würdig erweisen werden. Golde/Dietel

Startschuß fiel

Mit viel Schwung und guter Laune... ergriffen Kollegen der bereits mehrfach bewährten Brigade Kipping, des Meisteraktivs, der UPL, der UGL und der Universitätsleitung sowie auch zwei Vertreterinnen des „schwachen Geschlechts“ am Sonnabend, dem 30. Juni 1962 (der Frauenausschuß wird diesen Tag in seinen Annalen ganz besonders hervorheben!), Hacke, Schaufel und sonstige Geräte, um erste Arbeiten für das jahrelang heiß umstrittene Objekt „KINDERKRIPPE“ im NAW-Einsatz zu leisten. Väter, Großväter und solche, die es noch werden wollen, schafften vereint für den jüngsten TU-Nachwuchs, sach- und fachkundig angeleitet von Kollegen Hantsche von der Bauverwaltung.

Es gehört sehr viel Phantasie dazu, sich bereits jetzt vorzustellen, wie aus der zunächst erst einmal zum Abbruch bestimmten Baracke mit ihrer wildromantischen Unkrautumrahmung eine so schöne und zweckmäßige Kinderkrippe für 42 kleine Menschen im Alter von 1 bis 3 Jahren entstehen soll, wie dies die Zeichnung des Kollegen Dr. Schuberth vorsieht. Licht, Luft und Sonnenschein — aber davon auch wieder nicht zuviel — werden durch die großen Fenster in die Schlaf- und Aufenthaltsräume strömen, das Ödland wird verwandelt sein in eine schöne Gartenanlage mit Wegen, Rasengelände und Spielplätzen... Aber bis dahin wird noch einige Zeit vergehen, und mancher Tropfen

Schweiß unserer Kollegen, des Ausschachtens und sonstiger Bauarbeiten ungewohnt, wird sicherlich noch fließen müssen. Wir sprechen hier bewußt nur von Kollegen, da bei aller Freude über die Gleichberechtigung die vorerst anfallenden Arbeiten eben doch etwas mehr Körperkraft erfordern. Doch keine Angst, wir Frauen werden unsere in die tausend Stunden gehenden Verpflichtungen zu Näh- und Reinigungsarbeiten voll erfüllen, sobald die entsprechenden Voraussetzungen gegeben sind.

An diesem 30. Juni wurden insgesamt 122 Arbeitsstunden geleistet, am darauffolgenden Sonnabend nur 26. Leider waren nur halb soviel Kollegen zum Einsatz gekommen wie gemeldet waren. Aus diesem Grund rufen wir hierdurch nochmals alle FGLs und AGLs auf, dem begeisterten Start nun eine beständige gute Leistung durch Einhaltung der seinerzeit abgegebenen Verpflichtungen auf der gesamten Strecke folgen zu lassen, um das Ziel — die Eröffnung unserer universitätseigenen Kinderkrippe — so bald wie irgend möglich zu erreichen.

Im übrigen sind der Bereitschaft, am Bau der Kinderkrippe aktiv mitzuwirken, keine Grenzen gesetzt; und entsprechende Verpflichtungen der einzelnen Gruppen werden jederzeit angenommen, spätestens zwei Tage vor dem geplanten Einsatz bei Kollegen Wessner, Tel. 4458, oder Kollegen Hantsche, Tel. 5130. Findeisen

500 Jahre Stadt Geising (1462 — 1962)

Vom 14. bis 22. Juli 1962 feiert die Bergstadt Geising ihr 500jähriges Bestehen. Die Stadt Geising hatte eine sehr bewegte Vergangenheit und verfügt über eine reiche Geschichte, deren Zeugen wir noch heute in vielfältiger Weise vorfinden.

So zeigt schon der Name Geising — abgeleitet von Geussingk, vom Zinngehen —, daß die Stadt sehr eng mit der Entwicklung des Zinnbergbaus verbunden ist.

1240 fand man bei Graupen die ersten Erzkristalle. Die sich dort ansiedelnden Bergleute durchsuchten systematisch das

gesamte Kammgebiet nach neuen Lagerstätten. Es entstanden Vorderzinnwald und Böhmisches Hinterzinnwald. Die Aufbereitung des Erzes erfolgte in der Art des Goldwaschens; man nannte es „seifen“. Die Funde von Hinterzinnwald wurden vermutlich im Geisinger Tal ge-seift. In Verbindung damit entstanden die ersten Schmelzhütten in Geising. Der Kohlhaub sowie die Kohlhauckuppe erinnern noch an die rauchenden Meiler und an die Köhler, die die erforderliche Holzkohle an die Schmelzhütten lieferten.

Altgeising; links des Geisingbaches und des Heerwassers auf damaligem Bärensteiner Herrschaftsgebiet, wurde erstmalig im Jahre 1449 urkundlich erwähnt. 1453 erhielt es angeblich durch Walzig von Bärenstein das Stadtrecht, was jedoch bis jetzt noch nicht belegt werden konnte. Das Wachstum Altgeising machte vor dem Geisingbach nicht halt, der Kreis- und Herrschaftsgrenze darstellte. Es entstand rechts von diesem auf Lauensteiner Herrschaftsgebiet Neugeising. 1462 erhielt Neugeising Stadtrecht, so daß dieses Jahr urkundlich als Geburtsjahr der Schwesterstädte gilt. Beide Städte unterstanden verschiedener Gerichtsbarkeit, hatten eigene Stadtverwaltungen und besaßen Marktrecht. Erst 1857 kam es zu einer Vereinigung.

Schächte auf Geisinger Gebiet erlangten keine Bedeutung, jedoch gaben die fündigen Gruben in Altenberg und Zinnwald der Stadt das Gepräge. Pochmühlen und Schmelzhütten bereiteten das Erz auf und schmolzen es zu einem weit und breit geschätzten Zinn.

In der Mitte des vorigen Jahrhunderts ließ die Fündigkeit nach. Die Pochmühlen und Schmelzhütten kamen zum Erliegen. Im Holzreichtum der umliegenden Wälder fand man eine neue Rohstoffquelle, und so wurden aus den Pochmühlen Sägewerke, Drechslerwien

und Holzschleifereien. Auf dem Grundstück des jetzigen Rathauses wurde eine Flechtchule gegründet, die den Frauen und Kindern durch Strohflechten einen kargen Broterwerb bot.

Im Nationalen Aufbauwerk wurde 1959 der Silberstollen im Erdbachtal begehbar gemacht, um den Gästen und Urlaubern der Stadt Geising die bergmännische Kunst zu zeigen. Einen Überblick über die alten Verfahren der Erz-aufbereitung erhält man im Altenberger Bergbaumuseum.

Für den Fremdenverkehr wurde Geising 1890 durch den Bau der Müglitztalbahn erschlossen. Die günstige Lage sowie die walddreiche Umgebung ließen Geising zu einem beliebten Kurort im Sommer und Winter werden.

In Geising stand auch die Wiege des Wintersports im Osterzgebirge. Schon 1905 fanden Rodelwettbewerbe und Skiwettkämpfe statt. Mit dem Bau des Gründelstadions 1949 und des Eisschnelllaufstadions 1951, des einzigen in der DDR, faßte der Eissport Fuß. Im Eisschießen gilt Geising als Hochburg in der Republik.

Kurort für die Werktätigen des Volkes zu sein, wurde Geising erst nach 1945 gerecht. Die Einrichtungen des FDGB sowie die Neubauten von Ferienheimen tragen dazu bei. So entstand 1958 auf dem Gelände der ehemaligen Lithium-Glimmer-Gewinnungsanlage ein Ferienheim für die Angehörigen der Technischen Universität Dresden. Dadurch haben auch Sie Gelegenheit, bei einem geruchsaamen Erholungsaufenthalt die Spuren der Vergangenheit zu verfolgen und sich mit dem neu Entstandenen bekannt zu machen.

Karl Thomas, wissenschaftlicher Assistent am Institut für Kolben- und Kreiselpumpen

